

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 9 (1983)
Heft: 2

Artikel: Lilaphon : Kinder ernstnehmen
Autor: Küng, Zita
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In der Schweiz besteht für alle die Schulpflicht. Alle drücken während mindestens 8 Lebensjahren die Schulbank. "Schule" als unerschöpfliches Thema am Stammstisch, im Frauenkränzchen, kennen wir auch bei uns.

Immer wieder werden ähnliche Episoden erzählt. In zwei Kategorien: die erfreulichere umfasst alle schlauen Streiche, alle gegückten "Beschissereien", alle Erfolge; die zweite Kategorie erzählt dann von den Ungerechtigkeiten, von unserer Wehrlosigkeit und Ohnmacht, von offener und versteckter Gewalt. Und über diese Erlebnisse müssen wir Erwachsene immer wieder reden, sie immer wieder hervorholen.

Wohl, weil sie zwar in unserem Inneren begraben sind, aber doch keine Ruhe finden können.

Die Situation in der Schule ist klar: die/der Lehrer/in, geschützt durch die ganze Institution bringt den Schüler/inne/n bei, was im Leben gebraucht wird. Wie – das hat das Lehrpersonal an Etxra-Schulen ja gelernt. Die Schüler/innen haben sich anzupassen und sich möglichst unauffällig zu benehmen.

Sicher können wir heute sagen, dass in den meisten Schulstuben nicht mehr handfest, oder mit Rohren, Linealen, Ruten und Schlüsselbünden zugeschlagen wird.

Das ist gut so.

Der Lehrer verspricht im Turnen, dass er noch in der Mannschaft mitspielt, die wohl oder übel am Schluss der Auslese das "plumpe Vreneli noch in Kauf nehmen musste."

Aber mit einem Blick, einer Geste, einem Satz, einem hämischen Unterton, einer Haltung, erreicht manche/r Lehrer/in, dass Kinder zusammenzucken, sich krümmen, als wären sie geschlagen worden. Ich nenne das Demütigung.

Am Radio in der Sendung "Hörerte-

lefon" nannte es eine Frau: "sanfte Gewalt". Dieser Ausdruck wird zwar oft gebraucht, erweckt aber den Eindruck, dass es Gewalt gebe, die sich nur "sanft" ausdrücke. Wir könnten auch meinen, sie sei so sanft, dass sie keinen wirklichen Schaden anrichten könne.

Ich bin nicht dieser Meinung. Natürlich ist es schwieriger, gegen diese versteckte Gewalt anzukämpfen als gegen die offene. Auf Blut und Tränen reagieren wir, auf Verstummen nur selten.

Der Lehrer imitiert permanent den ausländischen Akzent eines Schülers, wenn er ihn aufruft. Die meisten Schüler/innen lachen. Der Betroffene wird bleich.

Vielen Lehrer/innen ist vielleicht im Augenblick gar nicht bewusst, was sie mit einer Bemerkung anrichten. Trotzdem ist es wichtig, dass diese Form der Gewalt unbedingt erkannt wird.

Kinder, die zuhause erzählen, sie seien geschlagen worden, können in recht vielen Fällen damit rechnen, dass ihre Eltern sich mit ihnen wehren – oder es wenigstens versuchen.

Aber was fangen Eltern mit Geschichten an, die so kurz und unwesentlich sind, wie "ich werde vom Lehrer immer 'Dicke' gerufen".....

Wogegen soll man sich da wehren? Der Lehrer ist ja schliesslich der ausgebildete Pädagoge, der muss doch wissen, wie man mit Kindern umgehen darf.

Die ganze Situation Kind-Eltern-Schule ist in einen unheilvollen Angstkreislauf verstrickt: die Eltern haben Angst, dass ihr Kind schlecht ist in der Schule und/oder "Seich macht"; die Kinder haben Angst, in der Schule und zuhause zu versagen; die Lehrer sollen möglichst viele, gescheite Schüler und ruhige Schulstunden haben – und niemand ist bereit, die Kinder ernstzunehmen!

Die Klassenlehrerin will immer genau wissen, wer gerade mit wem geht. Die

Schüler/innen fühlen sich beschnüffelt. Die Eltern sind zum grossen Teil zufrieden.

Das LILAPHON – Schulsorgentelefon – hat versucht, Hand zu bieten, wenn Schüler/innen, Eltern, Lehrer/innen diesen Angstkreislauf durchbrechen wollten. Ganz offen legten die Betreuer/-innen ihr Konzept dar:

- * wer immer mit Sorgen kommt, wird angehört
- * das LILAPHON versucht, ein Gespräch mit dem "Sorgenverursacher" herzustellen
- * scheitert ein solcher Versuch, werden Umwege gesucht, um doch zu einer Lösung zu kommen

Der Weg ging dann meistens Schüler-LILAPHON-Lehrer. Konnte damit die Situation geklärt werden, war der Fall erledigt.



Wollte der Lehrer nicht in ein Gespräch eintreten, suchte man (nur mit dem Einverständnis der Kinder) den Kontakt zu den Eltern. Schüler-LILAPHON-Eltern. Entschlossen sich Eltern, ihrerseits ein Gespräch mit dem Lehrer zu führen, bot das LILAPHON Hilfe an.

Auch damit konnten Probleme gelöst werden.

War dieser Schritt auch nicht von Erfolg gekrönt, traten Schüler-LILAPHON-Eltern den Weg zur Schulbehörde an, um über sie ein Gespräch mit dem Lehrer in Gang zu bringen.

In einigen Fällen konnte an dieser Stelle ein Problem aus dem Weg geräumt werden.

Fruchtete dies alles nicht, gingen Schüler-LILAPHON-Eltern an die Presse. Sie veröffentlichten ihre Geschichte unter Wahrung der Anonymität der Beteiligten, im Licht in die versteckten, zum Teil sehr düsteren Schulstuben zu bringen.

Am Examen lädt die Lehrerin vor allen Leuten die Eltern eines Kindes ein, "sich doch einmal die Sauordnung im Pult ihrer Tochter anzusehen."

Das LILAPHON – eine gute Sache. Kinder ernstnehmen – eine Notwendigkeit. Ihnen den Rücken stärken. Sie nicht immer klein machen. Für dumm verkaufen.

Wahrscheinlich haben die LILAPHON-Leute nicht geahnt, was sie mit ihrer Arbeit angetastet hatten: das Tabu der totalen Vollkommenheit und Vorherrschaft der Erwachsenen – und die Angst vor der Enthüllung.

"Hinter der Aussage jedes "Sorgenkindes" steht die Unfähigkeit irgendeines Erwachsenen."

Alle Erwachsenen haben Angst, dass Kinder – Narren und Kinder sollen ja die Wahrheit sagen! – irgendwann und immer im falschen Moment etwas sagen, was gar kein gutes Licht auf sie wirft. Beharrt dann das Kind darauf, schliessen sich die Erwachsenen zusammen, um gegen die "Lügen" vorzugehen. Plötzlich sind sich die unterschiedlichsten Leute einig: Eltern, Lehrer, Behörden, Journalisten – alle gegen ein Kind, das nur wiederholt, was sein Lehrer gesagt hat.

Denn der Lehrer hat immer recht.

Der Aushilfs-Lehrer gibt Hausaufgaben übers Wochenende. Ein Schüler weiß, dass dies nicht erlaubt ist. Mit dem Hinweis, er sei Jurist, wird der Schüler abgefertigt. Da seine Mutter ein Schulgesetz zuhause hat, kann der Schüler seine "Behauptung" beweisen.

Diesen Mechanismus hat das LILAPHON knallhart zu spüren bekommen. Viele

Lehrer empfanden das LILAPHON als Einmischung in ihre Angelegenheiten (auch die Schule ist so etwas wie eine Familie, etwas Privates. "Meine Schüler" sagen die Lehrer, als wären unsere Kinder ihr Eigentum!). Einige Eltern befürchteten, ihre Kinder würden beim LILAPHON unter schlechten Einfluss geraten, oder ihr Kind würde regelrecht aufgewiegelt. Die Schulbehörden stellten sich meistens mechanisch hinter die Lehrer, damit sie noch interne Schwierigkeiten bekommen. Und einige Journalisten bekamen es mit der Angst zu tun, dass sie sich die Finger verbrennen, wenn sie "aus der Schule plaudern" würden.

In einem konkreten Fall wurde nun das LILAPHON in einen zweijährigen Prozess verwickelt.

VERURTEILT WEGEN ÜBLER NACHREDE! Fr. 1000.– BUSSE! BEZAHLUNG DER GERICHTS- UND ANWALTSKOSTEN = Fr. 20'000.–

Was war passiert? Schüler/innen hatten sich beim LILAPHON gemeldet und sich über ihren Lehrer beschwert. Trotz 4-maliger Einladung, war ein Gespräch mit dem Lehrer nicht möglich.

Mit einem Brief gelangte das LILAPHON an die Eltern, um von ihrer Seite Unterstützung zu bekommen. Damit war bereits alles gelaufen. Der Lehrer verklagte das LILAPHON wegen Ehr- und Persönlichkeitsverletzung!! Die betreffenden Schüler/innen sagten vor Gericht aus und wiederholten, was sie auch beim LILAPHON vorgebracht hatten. Der Anwalt des Lehrers ging bei seinem Plädoyer sehr geschickt vor: er stellte dar, dass diese Schüler Randexistenzen seien (das war etwa das anständigste Wort, das er für sie gebraucht hat), dass sich ihre Aussagen ja zum Teil widersprechen, kurz, diese Schüler würden gar kein Vertrauen verdienen.

Deshalb hätte auch das LILAPHON ihnen keinen Glauben schenken dürfen. Die erwachsenen Betreuer und die Verantwortliche, Lisette Grau, hätten wissen müssen, dass diese "Kinder aus gestörten Familienverhältnissen" nur ihren Lehrer fertigmachen wollten.

An der Mittelschule beraten sich Schüler über das Mass an Hausaufgaben. Sie teilen ihre Kritik dem Klassenlehrer mit. Der Sprecher wird mit der Bemerkung: "Sie sind freiwillig an dieser Schule hier. Ich habe gerne kleine Klassen" zum Schweigen gebracht.

Es ist ja allen klar, dass leistungsstarke, lässige Kinder meistens in der Schule mit dem Lehrer wenig Probleme haben. Aber auch die anderen Kinder müssen in die Schule gehen. Es ist ihr Recht – aber

auch ihre Pflicht.

Die Lehrer/innen haben FREIWILLIG diese Tätigkeit angenommen. Von ihnen dürfen und müssen wir alles verlangen, dass sie sich eben auch um "Randexistenzen" kümmern. Kümmern, das heisst: für voll nehmen. Nicht an den Rand drücken, nicht zu Lügnern stempeln. Und – Sarkasmus und Zynismus sind tödliche Waffen! Aber eben, sie hinterlassen keine sichtbaren Spuren.

Der Prozess gegen das LILAPHON ist noch nicht zu Ende. Es steht noch der zivile Prozess bevor, in dem es um eine persönliche Genugtuung für den Lehrer geht. Nach dem verlorenen Strafprozess ist es eher wahrscheinlich, dass auch im folgenden noch einmal eine Verurteilung ausgesprochen wird.



Lisette Grau, Verantwortliche des Lilaphon

Unterstützt das LILAPHON. Spendet auf PC-Konto 80-11 800, LILAPHON, Zürich.

Eine Drittklässlerin bekommt vom Schularzt eine Spange. Sie sagt ihrer Lehrerin, dass sie Schmerzen hat und noch nicht gut sprechen kann. In der Lesestunde liest sie als erste laut vor – sie.

Warum interessiert sich eine Frauenzeitung wie die "Emanzipation" für das LILAPHON? Wo liegt da die Verbindung? Lisette erklärt es mit genau: "Während unserer Arbeit mit den Schüler/innen haben auf unsere Anfragen ausschliesslich die Mütter reagiert. Kein einziger Vater hat sich durchringen können, für seine Kinder Stellung zu nehmen. Die Mütter, die heute noch praktisch allein zuständig sind für die Kinder, müssen sich auch bei Schwierigkeiten allein einsetzen. Die Unterstützung der Frauen hat mir wohl getan."

Die Tatsache, dass es auch in der nächsten Zeit vor allem die Mütter sein werden, die sich für die Kinder einsetzen, wird wohl nicht so rasch umstossen. Wichtig ist aber auch, dass unser Engagement für die Kinder uns nicht wieder auf das Abstellgleis "Frauenghetto" bringt. Deshalb sagte Lisette: "Die Frauen müssten unbedingt versuchen, mit den

Sorgen der Kinder an die Öffentlichkeit zu gehen. Sie müssen ihre Scheu überwinden, dass dabei vielleicht auch sie selber ein bisschen flach herauskommen. Alle Erwachsenen stehen in der Gefahr, sich an den Kindern schadlos zu halten, weil die einfach noch schwächer sind und keine Lobby haben, die sich für sie einsetzt."

Die Kinder selber haben im LILAPHON die "10 Gebote" herausgegeben. Die deutsche UNESCO hat sich im April 82 als Resolution verabschiedet und empfiehlt sie uns allen:

Mit diesem Prozess sind die LILAPHON-Betreuer/innen vorläufig an eine Grenze der Belastbarkeit geraten. Das LILAPHON bleibt vorübergehend stumm. "Der Kampf geht aber bestimmt weiter", meint Lisette. Und ich glaube ihr. Es ist wie der Kampf für die Befreiung der Frauen: der geht lange, ist beschwerlich, aber dringend nötig. Niemand wird ihn für uns kämpfen. Der Kampf der Kinder ist noch schwieriger. Die Kinder brauchen unser Vertrauen und unsere Unterstützung. An der internationalen Fachtagung der deutschen UNESCO-Kommission in Bad Orb zum Thema "Die junge Generation bestimmt mit?", 1982, hat das LILAPHON für die Kinder folgende Forderungen gestellt:

1. Es sei ihnen bei auftretenden Schulkonflikten

1. Es sei ihnen bei auftretenden Schulkonflikten ein gesetzlich verankertes "Anhörrecht" einzuräumen.
2. Die Angst der Kinder vor Bestrafung – und der Möglichkeiten sind viele – ist gross! Es muss nach Wegen gesucht werden, welche Gespräche zwischen Schülern und Schulpflegern (vorerst) in Abwesenheit des Lehrers möglich machen.
3. Verantwortliche Behördenmitglieder unserer Schule sind parteipolitisch neutral und dürfen unter keinen Umständen ehemalige Lehrer sein.
3. Verantwortliche Behördenmitglieder unserer Schule sind parteipolitisch neutral und dürfen unter keinen Umständen ehemalige Lehrer sein.
4. Unsere Kinder erkranken an UNS! "Schwierige" Kinder können von je-

dem Lehrer jederzeit dem Schulpsychologen zugeführt werden. Versetzungen in andere Schulklassen sind tägliche Praxis.

Wir fordern die Enttabuisierung der Tatsache, dass ausgebildete Pädagogen AUCH neurotisch und verhaltengestört sein können – und entsprechende Schutzmassnahmen fürs Schulkind durch zuständige Behörden.

Zita Küng

